



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien**

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

**Casalicchio, Carlo**

**Augsburg, Jm Jahr Christi 1706**

88. Von einem arglistigen Diebstahl.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)

gender Exensation: Liebster Vatter/ ich hab vermerkt/ weil ihr einen so trefflichen Geruch habt/ daß ihr die Pasteten mit meinem Schaden bey mir geschmecket/ ihr würdet auch gleicher massen diesen Pfeiler geschmeckt und gerochen haben.

Wie wohl hat die ewige Wahrheit gesprochen: date; & dabitur vobis: gebet so wird euch gegeben werden: Als wolte sie sagen: werdet ihr eurem Nächsten etwas gutes thun/ so wird euch solches wiedergolten werden; Solt ihr aber eurem Nächsten ein Ubel zufügen/ so seyd versichert/ daß ihr solches doppelt und dreyfach durch die Göttliche Anordnung werdet bezahlen müssen. Date, & dabitur: Es brauchet nicht viel/ wie du dich gegen deinen Nächsten verhältst/ also wird er sich gegen dir auß

Göttlicher Anordnung mit der Wiedergeltungs- Straff verhalten/ wie das Sprüchwort klar bezeuget: sibi parat malum, qui alteri parat. Solches hat (viel tausend zu geschweigen) jener mit seinem Schaden erfahren/ welcher von Erz einen Ochsen hat gießen lassen/ seinen Nächsten darinn zu verbrennen; ist aber auß Urtheil Gottes der erste gewesen/ so diese Pein außstehen müssen, wie der Poet singt:

Sic opifex tauri, tormentorumque  
repertor,  
Qui funerata novo fabricaverat æ-  
ra dolori,  
Primus inexpertum, siculo cogen-  
te Tyranno,  
Sensit opus, docuitque suum mugire  
Juvenum.



### Die acht und achtzigste Sinnreiche History.

Von einem arglistigen Diebstahl.

**P**Robata verba; Wahrhaftige Wort/ nicht allein darumb/ daß sie von denen Gelehrten also gehalten werden/ sondern vielmehr weil die tägliche Erfahrung uns solche nur gar zu genugsamb erweist/ wie das Sprüchwort lautet/ nulla Ecclesia fabricatur Deo, sub qua suum non construat demon sacellum: Es wird in der ganzen Welt dem ewigen Gott kein Kirchen noch Gottes-Haus erbauet/ wo nicht auch der Teuffel sein Capell beysetzet;

So wird auch kein Gottes-Dienst gehalten/ bey welchem der Teuffel nicht auch sein Interesse suchet. Bey allen Festivitäten und Kirchweyhen läst er sich einfinden; bey den Fressereyen/ Schmausen und Schlampe gibt er einen Mundschenck ab; bey den Tänzen aber führt er den Reyen: so gar das heiligste Wort Gottes bemühet er sich zu verfälschen/ indem er die Prediger/ als Verkündiger/ desselben/ mit dem Geist der Hoffart außblaset/ damit sie die eytle Ehr/ ihren eignen/

eignen/ und nicht des Nächsten Nutzen und Seelen Heyl suchen solten. Wie man dann sieht / daß manche Prediger vielmehr den teuflischen Eingebungen/ als den Ermahnungen des heiligen Pauli nachfolgen; Sintemahlen sie an statt der einfältigen Evangelischen Worten/ Beweisungen der Göttlichen Schrift/ und heiligen Lehrer ihre Predigen mit hohen zierlichen Worten/ mit neuen Zeitungen/ unterschiedlichen erdichten Fablen/ Poeten: Gedicht / und dergleichen Curiositäten zu ziehen sich beflissen/ nicht die verstockte Herzen der Sünder zu bekehren / sondern vielmehr die Ohren der Zuhörer zu kitzeln/ ihnen einen Ruhm bey der Welt zu machen/ wenig achtend/ ob sie die Seelen bekehrt / wann sie nur ihre Säckel gespickt.

Mit einem Wort: Es ist kein Orth so heilig/ kein gutes Werck so fürtrefflich / man erbaut kein Spithal für die Armen/ man setzt kein Bruderschaft ein/ man stellt kein Procession nicht an/ daß der leydige Sathan nicht auch sein Particul darbey habe. Ja so gar in der heiligen Charwochen/ bey Vorstellung des bitteren Leyden und Sterben unsers HERN Jesu Christi läßt er sich einfinden/ damit er so wohl in diesen / als allen andern Geistlichen Übungen ( so fern er solche nicht kan verhindern ) die Herzen der vorgesezten Vorsteher mit dem Geiß des proprii Interesse vergifft/ dadurch den Armen das Almosen entzogen wird/ die Einkünften entweder verfressen / oder aber in ungerechte Hand und Beutel gera-

then. Das Patrimonium Christi wird auf solche Weis in ein Bucher verkehret / und zu üppigen weltlichen Sachen gebraucht/ welches bey denen Catholischen Christen eines unter den größten gottlosen Lastern ist.

Was nun dißfalls Anno tausend fünfshundert zu Zeit des grossen Jubeljahrs in der Stadt Rom geschehen/ erzehlt Bonziarius, da ebenfals in selbigen wehrenden Gnaden-Jahr der leydige Sathan bey Eröffnung der H. Pforten auch sein Netz gelegt/ und unterschiedliche Capellen aufgerichtet; sintemahlen indem das Christliche Volck aus allen Theilen der Welt sich nachher Rom/ den grossen heiligen Schatz des Jubilæi zu gewinnen/ wie gebräuchlich / Hauffen weis reiset/ begaben sich etliche gottlose Pursch in die benachbarte Wälder/ allwo sie die andächtige Pilger ausgeraubt / grosse Diebstahl und Mordthaten verübt.

Unter diesen waren vier absonderliche arglistige Dieb / welche sich so gar in die Stadt begeben/ nicht zwar/ wie andere andächtige Christen / ihre Sünd und Laster zu beichten/ den grossen Gnaden-Schatz zu gewinnen/ und ihr gottloses / verruchtes Leben zu bessern / sondern Sünden auf Sünden/ Laster auf Laster zu häuffen/ und ihre verfluchte Bosheiten zu vollbringen/ wie sie dann mit grosser Reckheit durch die Stadt nicht anderst als in denen Wäldern unterschiedliche Diebstahl begangen.

Ach wolte Gott / daß nicht auch in andern unterschiedlichen Volkreichen Städten gleichsamb täglich

dergleichen Diebstahl begangen wurden/ wie es in den Wäldern und Strassen von denen Banditen zu geschehen pflegt! Aber leyder! nicht allein von denen Banditen/ Schelmen und Dieben in denen Wäldern/ auf der Strassen oder Einöden/ sondern so gar in den Städten von denen Beambten selbstent unter dem Schein der Gerechtigkeit wird heutigen Tags denen armen Wittiben und Waisen das Ihrige abgenommen/ und diejenige/ so solche abstraffen solten/ seynd selbstent die größte Dieb. Gott seye gelobt/ daß in dieser unserer Stadt wegen fleißiger Obacht der vorgesehten Obrigkeit nichts dergleichen (wie ich hoffe) geschicht.

Unter andern grossen Diebstählen/ so diese vier vorangedeute wohlabgefuhrte Schelmen verübet/ ist jenes/ so sie zu Zeit des heiligen Jubilæi in der Stadt Rom bey einem reichen geizigen Juden/ Gabria mit Nahmen/ practiciret/ sehr curieus. Sie begaben sich zugleich in den Laden dieses geizigen Juden/ besahen die Wahren/ absonderlich aber die schönere/ rare/ unterschiedliche Kleyder allerley Modi für jede Stands- Personnen/ nach jedens Belieben/ und verwunderten sich darüber. Als Gabria vermerckt/ daß ihnen die Kleyder gefallen/ sagte er zu ihnen: Nun ihr Herren (dann sie gar trefflich/ wie es dergleichen Gefellen zu thun pflegen/ bekleydet waren) beliebt eine oder andere neue Modi zu kauffen? Die Herren wollen ihnen nach Gefallen aussuchen/ und wann diese nicht tauglich seyn solten/ so will ich

ihnen noch andere schönere weisen/ sintemahlen in der ganzen Stadt nichts dergleichen zu bekommen/ als bey mir/ so lasse ich auch mit mir gar wohl handeln/ und bin kein solcher Schinder/ als wie die anderen/ weilen ich es (Gott lob) nicht vornehm hab. Diese sagten: Herr Gabria, was uns anbelangt/ seynd uns diese Kleyder schön und sauber genug/ aber der Herr solt wissen/ daß wir Bediente seynd eines Franckösischen Bischoffs/ so vor wenig Stund angelangt/ und sich eine längere Zeit allhier wird aufhalten/ darumb hat er uns anbefohlen/ für sein Hoffstatt neue Kleyder auszunehmen. Wann uns der Herr wird wohl halten/ so wollen wir ihm vor andern ein schönes Stück Geld zu lösen geben. Wie ich gesagt/ bin ich gar nichts interessiert/ sondern den Herrn nach Belieben zu dienen/ sie wollen ihnen nur aussuchen/ was ihnen gefällt/ wegen des Kauffs wollen wir gar leichtlich übereins kommen.

Die vier brauchten ihre Gelegenheit/ nahmen nach ihrem Gefallen unterschiedliche Kleyder aus/ nach Proportion ihrer Hoffstatt/ redeten mit einander/ als wann sie gar wohl mit solchen zu frieden wären; Einer aus ihnen zoge einen grossen Säckel herfür/ als wolte er auszahlen/ die andern aber sagten/ er solte ein wenig einhalten/ weilen des Bischoffs sein Kleyd noch nicht ausgesucht/ fragten den Kaufmann/ ob er auch Bischoffliche Kleyder hätte? Ja freylich/ antwortet er/ und bringt als bald solche herfür. Da sie nun die  
schöne

schönste herauß gesucht / sagte der  
 Aufzähler zu dem Juden: Herr Ga-  
 bria / die Kleider / so wir für unser  
 Hofstatt aufgenommen / seynd ganz  
 gut; wann schon auch eins / oder das  
 andere ein wenig zu lang oder zu kurz  
 seyn sollte / gibt es wenig zu schaffen /  
 weil sie nur für die Bediente ge-  
 hören. Auf diß allein müssen wir  
 Achtung geben / damit unser Bischoff  
 zufriedent (wie es sich gebührt) ver-  
 sehen werde. Ein anderer sagte /  
 dieser Thalar und Mantel vermeyne  
 ich / seye für unsern Bischoff etwas  
 zu eng und zu kurz. Mit Erlaub-  
 nus / ihr Herren / wie groß möchte  
 euer Bischoff seyn / fragte der Jud?  
 Sie antworten; Herr Gabria, unser  
 Bischoff ist etwas lang / und corp-  
 lent, und ganz des Herren seiner  
 Statur. Damit wir aber nicht feh-  
 len / so wolle der Herr diesen Thalar  
 und Mantel anlegen / dann wir seynd  
 vergewist / wann es dem Herren lang  
 und groß genug ist / so wird es unserm  
 Bischoff auch nicht fehlen.

Der Jud besinnet sich nicht lang /  
 sondern auß Hoffnung / ein grosses  
 Stück Geld zu gewinnen / legt ohne  
 Verzug den Bischöflichen Thalar  
 an / umbgürtet sich mit einer seidenen  
 Gürtel / nimmt den Mantel an / und  
 praktiket der Jud also bekleydet die  
 Person eines Catholischen Bi-  
 schoffs / der nicht einmahl ein Christ  
 ware. Diese vier lobten zugleich die  
 Kleydung / mit sprechen: Nun seye  
 es Gott gedanckt / daß wir für un-  
 sern Bischoff ein rechte Kleydung ü-  
 berkommen; es scheint ja / als wäre  
 es eigentlich für ihne gemacht. Ich

glaube nicht / sagte einer / daß wir in  
 der ganzen Stadt ein so tauglichen  
 wurden bekommen haben. War-  
 hafftig hat uns Gott hieher zu dem  
 Herrn geführet / bey welchem wir al-  
 les contento finden; Begehre der  
 Herr nur / was er wolle / so wollen wir  
 es gern bezahlen. Ein anderer  
 sprach: Herr Gabria, vornher kun-  
 te der Thalar / und Mantel nicht bes-  
 ser stehen / als er stehet; Einzig und  
 alleinig ist zu sehen / wie es hinten her  
 aussihet? Ob der Bischöfliche  
 Schweiß recht Majestätisch heraus  
 kombt / oder nicht? darumb wolle sich  
 der Herr ein wenig umbkehren / und  
 ganz langsam gegen dem Laden oder  
 Gewölb hinaufwerths gehen / damit  
 wir alles genau besichtigen können /  
 auf daß kein einziger Fehler an dem  
 Thalar gefunden werde. Gar wohl  
 ihr Herren / replicirte der Jud / ich  
 will ihme also thun / wie sie schaffen /  
 und wofern etwas abgehen sollte /  
 will solches alsbald verbessern / kehr-  
 te sich darauf umb / spazirte ganz ge-  
 mach in seiner Gravität den Laden  
 aufwärts / und zeigte den Dieren den  
 Rücken / damit sie die Bischöfliche  
 Kleydung recht besehen künnten. Dies-  
 se aber / O Arglistigkeit! nahmen in  
 der Still die ausgesuchte Kleyder zu  
 sich / und giengen mit einander aus  
 dem Laden durch die Gassen ganz ge-  
 mach fort ihren Weg weiter.

Der Jud Gabria fragte / ob ihm  
 der Thalar wohl ansiehe? Ob die Fal-  
 ten recht gerichtet und auf einander  
 gehen? Ob der Bischöfliche Schweiß  
 die rechte Proportion habe? Da aber  
 keiner antworten wolte / wurde ihm

Die Sach suspect, kehrte sich umb/ und befande/ daß alle vier mit den köstlichen Kleydern sich aus dem Staub gemacht/ lauffte geschwind aus dem Laden/ denenselben durch die Gassen nach/ ruffend und schreyend: Dieb/ Dieb/ haben mir mein Sach gestohlen! Weilen er aber wegen der langen Bischöflichen Kleydung nicht lauffen kunte/ giengen die Dieb mit der Beuth ohne alle Verhinderung ihren Weg weiter.

Durch dieses Geschrey wurde in der ganzen Nachbarschaft ein grosser Auflauff alle sprangen aus denen Läden und Berestätten heraus; Die Fenster wurden alle voll/ umb zu sehen/ was so gehling entstanden seye? Da sie aber den Juden Gabria mit Bischöflichen Thalar bekleydet sahen/ ist nicht genug samb auszusprechen/ was für eine grosse Verwunderung unter dem Volck entstande/ Mann und Weib/ Jung und Alte/ Grosse und Kleine laufften diesem Spectacul zu. Einer fragte den andern/ was diß bedeuete/ daß der Jud Gabria Bischöflich aufziehe?

Etliche sagten: Er müsse von Sinnen kommen seyn; Andere sagten/ er seye vielleicht von dem Teuffel besessen; andere aber (weilen er ein hartnäckiger Rabbi) vermeynten/ er habe solches gethan der Catholischen Clerisey zu Spott; andere redeten unterschiedlich von der Sach. Underdessen kamen die Stadt-Knecht/ führten den Juden Gabria in die Gefängnuß/ und wurde zugleich von beyden/ so wohl weltlichen als Geistlichen Obrigkeit/ als ein Spöttler der Bischöflichen Würde hoch gestrafft.

Bleibt also wahr/ wie wir oben gesagt/ daß wo Gott zu Ehren etwas geschieht/ auch der Teuffel seinen Zoll hat; So wird auch hiebey ienes Sprich- Wort confirmirt: Quod non datur Christo, datur hieo. Sintermahlen der gerechte Gott offermahlen zulasset/ daß der jemige/ der seinem Nächsten aus Christlicher Liebe nicht allein nicht beybringen/ sondern noch darzu wucherischer und gewaltthätiger Weis presset/ auch von andern unverhoffter Weis betrogen werde.



### Die neun und achtzigste Sinnreiche History.

Die Discretion ist eine Mutter der Tugenden.

**E**s ist eine grosse Frag/ welche doch die gröstest sach der Zwitracht/ Uneinigkeiten/ und Krieg zwischen denen Gemüthern/ sowohl in den Privat

Häusern/ als unter den gemeinen Wesen seye? Die Stoltzheit der Untergebnen/ oder aber der Hochmuth des Gebitenden? Die Faul- oder Siederlichkeit der Unterthanen/ oder aber